

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ausführliche theoretisch-practische Anweisung zum
Piano-Forte-Spiel**

vom ersten Elementar-Unterrichte an bis zur vollkommensten Ausbildung

Hummel, Johann Nepomuk

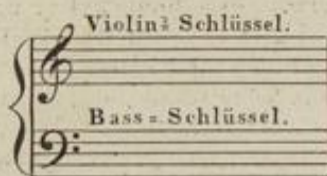
Wien, 1828

Viertes Kapitel.

urn:nbn:de:bsz:31-67146

§ 3.

Man bedient sich jetzt beim Pianoforte des Violin schlüssels für die hohen, und des Bass schlüssels für die tiefen Töne.^{a)} Ersterem gehört die rechte Tastenreihe vom eingestrichenem *c* aufwärts, letzterem die linke von diesem Tone abwärts. Beide Schlüssel werden gleich nach der Klammer vorgezeichnet; als:



*

VIERTES KAPITEL.

Von der Tastatur und den Noten.

Wie mühsam Kindern die Kenntniss der Tasten und Noten beizubringen ist, ohne ihre Lust und Geduld zu ermüden, fühlt jeder Lehrer; denn die bisher angewendete Methode war nicht immer die befriedigendste, da sie oft lernbegierigen Kindern beschwerlich und langweilig wurde. Ich habe die später angeführten zwei Methoden aus eigener Erfahrung beim Unterrichte am bewährtesten gefunden.

§ 1.

Zuerst erkläre man dem Schüler, dass die Musik aus sieben unabhängigen Haupttönen bestehe, die der Folge nach aufwärts *c, d, e, f, g, a, h* heissen, und, mit Einschluss des nach *h* wiederkehrenden *c*, eine Oktave ausmachen.

§ 2.

Man zeige ihm die sieben Töne der eingestrichenen Oktave auf dem Pianoforte, mache ihm dabei auf das unterhalb der zwei Obertasten liegende *c*, und unterhalb der drei Obertasten liegende *f*, besonders aufmerksam, und lasse ihn diese beiden Töne auf dem ganzen Klavier selbst aufsuchen; sodann lehre man ihn die zwischen *c* und *f*, und die zwischen *f* und dem nächsten *c* liegenden Tasten kennen, und gleichfalls durch alle Oktaven auffinden. —

§ 3.

Ist er mit der ganzen Tastatur bekannt, so erkläre man ihm die Eintheilung derselben in die verschiedenen Oktaven; als: die Contra-, grosse und kleine Oktave des Basses und die 1. 2. 3etc.gestrichene Oktave des Violinschlüssels.

§ 4.

Man vereinige die Notenkenntniss zugleich mit der Tastatur, und zwar nach einer der zwei folgenden Methoden, dem Temperament des Schülers am angemessensten.

Ist das Kind lebhaft und nicht sehr zum Nachdenken geneigt, so wähle man die erste,^{a)} mehr mechanische, und in die Augen fallende Methode; ist es aber von ruhigem und etwas denkendem Charakter, so verweise ich zur zweiten,^{b)} mehr auf eigene Vergleichung und Beurtheilung der Tonstufenfolge gegründete Methode, die ich auch bei älteren Personen anzuwenden empfehle.

ERSTE METHODE.^{a)}

Man fange mit Erlernung der sieben Noten der eingestrichenen Oktave im Violin, und der kleinen Oktave im Bass an, und lasse den Schüler die Taste zugleich mit anschlagen; denn diese Abwechslung macht ihm Vergnügen, und bereitet seine Finger zum richtigen Tonanschlag vor.

^{a)} Für den Klavierspieler von Beruf ist es wegen des *Accompagnements*, Partitur-Lesens, und des Studiums der Komposition durchaus nöthig, sich auch mit den Schlüsseln für *Sopran*, *Alt* und *Tenor* bekannt zu machen.

Der Kopf der Note bezeichnet den Ton, als:

(Eingestrichene Oktave.)

(Kleine Oktave.)

eben so verfähre man mit der zweigestrichenen und grossen Oktave,

(Zweigestrichene Oktave.)

(Grosse Oktave.)

und so fort aufwärts zum dreigestrichenen g, und abwärts zum Contra f.

(Dreigestrichene Töne.)

(Contra-Töne.)

ZWEITE METHODE. ^{b)}

Man lehre den Schüler den Standpunkt der Noten und Tasten aller c, und der ersten und fünften Linie im Bass und Violin; z. B.

Die bei (*) übereinanderstehenden Noten haben einerlei Lage auf dem Pianoforte.

Nun erkläre man ihm das Stufenverhältniss der dazwischenliegenden Töne, und lasse sie ihn auf dem Notenplan, wie auf dem Pianoforte auffinden. Ist nun beides wohl geübt, so frage man den Schüler ausser der Ordnung darum, was ich auch bei der ersten Methode empfehle; denn es wird ihn später beim Schnelllesen wesentlich unterstützen.

FÜNFTES KAPITEL.

Von der Gestalt der Noten, ihrem Werth und den auf sie Bezug habenden Pausen.

§ 1.

Die verschiedenartige Gestalt der Noten bestimmt ihren Werth oder ihre Zeitdauer, und in gleichem Verhältniss stehen die Pausen zu den Noten. Letztere gebieten dem Spieler, augenblicklich kürzer oder länger zu schweigen, und in manchen Fällen eine der beiden Hände längere Zeit hindurch allein spielen zu lassen, je nachdem ihr Werth fort dauert.

(5201.)

Eigenthum u. Verlag von Tob. Haslinger in Wien.